

Erscheint wöchentlich 6-mal.

Preis für Preßburg:
ganzzährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's
Haus per Monat 18 kr.; einzelne
Nummern 4 kr.

Auswärts mit Post bezogen:
ganzzährig 11 fl.; halbjährig 5 fl.
50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr.

In Preßburg abonniert man bei der
Administration:
Apponyigasse Nr. 10.

Das Recht.

Inserate
werden bei der Administration des
Blattes angenommen und kosten
Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei
einmaliger Einschaltung 4 kr., mehr-
malig entsprechender Rabatt; jedes-
malige Stempelgebühren 30 kr.
Zeitungsbestellungen und Zuschriften
erbittet man sich frankirt; unversie-
gelte Reclamationen wegen nicht
erhaltener Nummern sind portofrei.
Manuscripte werden nicht zurückgestellt

Redaction: Biermergasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 238.

Dienstag 17. October 1876.

V. Jahrgang.

Die Katholiken in der Türkei.

II.

Die „Missions catholiques“ berichten aus Konstantinopel:

Bei Gelegenheit der Thronbesteigung Abdul Hamid's II. hat die armen.-kath. Gemeinschaft bei dem Minister des Aeußern, Safvet Pascha, neue Schritte gethan, um zu erwirken, daß Migr. Hassun und die Notabeln gleich den religiösen Häuptern und Notabeln der übrigen Gemeinden dem neuen Sultan ihre Huldigung darbringen könnten. Der Großvezier Mehmed Ruschdi, von Safvet Pascha hierüber befragt, gab nicht seine Zustimmung dazu. Der Großvezier befahl dem Minister des Auswärtigen, den Buzruklu (Erlaß des Großveziers) des verstorbenen Hussein Avni Pascha, der die Kupelianisten allein als wahre Katholiken anerkennt, auf die Armenier anzuwenden. In Folge hiervon wurde Kupelian, wie die übrigen Patriarchen, offiziell eingeladen, mit seinen Priestern und Notabeln Montag, den 4. September, im kaiserlichen Palaste zu erscheinen, um Sr. Majestät die üblichen Glückwünsche im Namen aller katholischen Riten der Türkei darzubringen. Am 7. September, dem Tage der militärischen Investitur des Sultans, befand sich Kupelian ebenfalls auf officieller Einladung hin in der Gesellschaft der übrigen Patriarchen, die beim Vorbeiziehen Abdul Hamid's von den Schülern ihrer Anstalten Hymnen zu seiner Ehre vortragen ließen.

So hat also die türkische Regierung abermals sich gegen die dem Katholicismus schuldiige Achtung verfehlt und ihre eigenen Interessen verkannt, indem sie sich durch Außerachtlassung der Gerechtigkeit die Katholiken des Reiches entfremdete. In Gemäßheit des Buzruklu Hussein Avni Pascha's zwingen die Behörden der hohen Pforte die katholischen Armenier, sich für die gemischten Angelegenheiten an das Pseudopatriarchat des Kupelian zu wenden. Die Katholiken verlangen an ihre eigene Kanzlei verwiesen zu werden; aber man gibt ihnen zur Antwort, daß die „Hassunisten“ keineswegs eine geordnete Communität bildeten.

In den Provinzen sind die katholischen Armenier überall die Opfer desselben Unterdrückungssystems. Die armenisch-katholische Kirche zu Gorzal (Diocese Artvin) wurde von den Bajchi-Bozuzs verwüstet; der Kelch, der die 4. Posten enthielt, ist verschwunden. Einer der Räuber wurde kürzlich verhaftet und vor den Gouverneur von Olti, Hauptort des Districtes, geführt. Der Patriarchalvicar und die Notabeln von Artvin wurden eingeladen, in Olti zu erscheinen. Allein gleichzeitig war ihnen insgeheim mitgetheilt worden, daß sie dort mit heiler Haut nicht anlangen würden. Dies waren keineswegs leere Drohungen. Zur selben Zeit tödteten die Bajchi-Bozuzs in der Nähe von Artvin vier oder fünf armen.-kathol. Kaufleute, um ihnen einige tausend Francs abzunehmen. Man vernahm, daß die Behörden mit den Bajchi-Bozuzs im Einverständnis waren, und enthielt sich jeder Reclamation. Zu Kars (Armenien) sind die Redijs (muselmännische Reservisten) am 16. August mitten in der Nacht in das Haus des arm.-kath. Pfarrers, Paul Vendighan, eingedrungen; sie waren zwanzig an der Zahl; die Einen rollten den Pfarrer in die Bettdecke, um sein Schreien zu ersticken, während die Anderen das Haus plünderten; Kelch, Ciborium, Ostensorium, Rauchfaß, Alles wurde mitgenommen. Herr Vendighan

schleppte sich halbtodt zum Glockenseile, um Hilfe herbeizuholen. Die Behörde schien anfangs über dieses Attentat entrüstet; man erfuhr jedoch bald, daß der Mudir (Untergouverneur) seine Hand dabei im Spiele hatte; auch hier mußte man auf jede Reclamation verzichten. Der Mudir von Zeytun in der Nähe von Marasch hat seinen Bedienten, einen katholischen Armenier, erwürgt, nachdem er ihn alle möglichen Torturen hat erdulden lassen. So trieb er ihm lange Nadeln zwischen das Fleisch und die Fingernägel, um ihn zur Angabe zu zwingen, ob er den Urheber eines im Hauje verübten Diebstahles kenne. Darauf hing er ihn in seinem Stalle in der Weise auf, daß der Kopf eben den Boden berührte und versekte alsdann den Körper des Opfers mit Hilfe einer Kordel in eine schwingende Bewegung, wodurch Gesicht und Kopf furchtbar zerissen wurden. Alle diese Thatfachen wurden durch die Angabe der Diener und der türkischen Nachbarn des Mudir, sowie durch die medicinische Untersuchung bestätigt.

Die armenische Bevölkerung von Zeytun war über diese Grausamkeiten und die Sorglosigkeit des Gouverneurs mit Recht entrüstet. Indes, das Geld spielte seine Rolle und anstatt den Mudir abzuurtheilen, denuncierte der Gouverneur die Bevölkerung von Zeytun der hohen Pforte, als habe dieselbe eine den Bulgaren ähnliche Haltung angenommen. Auf Befehl des Großveziers wurde eine bestimmte Anzahl Notabeln von Zeytun mit gebundenen Händen und Füßen nach Konstantinopel geschickt und eingekerkert.

Zu Biredjil bei Aleppo hatten sich die Reservisten gegen die Disciplin vergangen; sie hatten den Bazar geplündert, die Christen geschlagen, die Frauen injulirt und Todesdrohungen ausgesprochen. Die Vicare der drei Patriarchate, des griechischen, gregorianischen und armenisch-katholischen, telegraphirten an den Großvezier und baten ihn, Mittel zum Schutze der katholischen Bevölkerung ausfindig zu machen. Der Großvezier befahl dem Gouverneur von Aleppo, sich an Ort und Stelle zu begeben. Dem Gouverneur von Biredjil, der aufgebracht war über die von Seiten der Vorsteher der christlichen Gemeinde in Stambul gethanen Schritte, gelang es, den Gouverneur von Aleppo für sich zu gewinnen, und dieser fand denn bei seiner Ankunft von Biredjil kein Material zu einer Untersuchung; die Drohungen hätten nur in der Einbildung der drei Vicare bestanden und die Reservisten sich keinen Verstoß gegen die Disciplin zu Schulden kommen lassen. Er zwang in Folge dessen die drei Vicare zum Widerruf. Sie mußten eine des Längeren redigirte Formel unterzeichnen, die telegraphisch dem Großvezier mitgetheilt wurde, der dieselbe sogleich in den türkischen Zeitungen unter dem Titel „Officiell“ publiciren ließ.

Die Türken von Biredjil hatten den Christen gerade heraus erklärt, daß sie die Weigerung des Widerrufs mit dem Leben bezahlen würden. Nur in Folge der Drohung mit einem dem bulgarischen ähnlichen Massacre hatten die Vicare der drei Patriarchate das an den Großvezier adressirte Telegramm unterzeichnet und abgeleitet. Die beiden letzten Couriere von Aleppo, Maradin, Diarbeker, Marasch u. s. w. melden, daß die Türken in den Bazars erklärten, sie würden abreißen, wenn die Regierung den dritten Ban der Reservisten einberufen werde; aber bevor sie ihren häuslichen Herd verließen, würden sie sämtliche Christens Anato-

liens worden, um ihnen nicht ihr Land und ihre Familie zu überlassen. Die übereinstimmende Sprache, die von den Türken verschiedener, 5, 6, 10 Tagereisen von einander entfernt liegenden Ortshafte geführt wird, läßt auf den Fanatismus schließen, von dem die muselmännische Bevölkerung in der ganzen Weite des Reiches bejeelt ist. Die von dem letzten Courier aus Anatolien überbrachten Briefe berichten über Acte der Barbarei, die von den Reservisten des zweiten Aufgebotes begangen wurden. Am 21. August kamen türkische Soldaten von den Reservisten von Kayserjeh, 250 an der Zahl, auf dem Marsche nach Sari-Hamza, einem bei Gosgath gelegenen und von Türken und gregorianischen Armeniern bewohnten Dorfe. Sie wurden in die armenischen Häuser einquartiert, wo man ihnen Alles gab, was sie verlangten, Geflügel, Früchte, Branntwein, Honig u. s. w. Sie zerstreuten sich darauf in die Straßen und durch muselmännische Frauen geführt bemächtigten sie sich armenischer Knaben und Mädchen und schändeten sie. Die von den Familienvätern bei dem Gouverneur eingereichte Beschwerde blieb ohne jeden Erfolg. Sie mußten sich sogar vor den Soldaten, die sie zu massacriren drohten, ihre Familie im Stiche lassend, ins Gebirge flüchten. — In der Nähe von Kayserjeh haben die türkischen Soldaten ein Dorf geplündert. Einige von ihnen drangen in ein armenisches Haus ein, und als sie den Mann geknebelt, führten sie dessen neuvermählte 14-jährige Frau mit sich fort. Am andern Morgen wurde der Leichnam der jungen Frau von ihrem Manne in dem Bache gefunden, der durch das Dorf fließt; der Kopf war in zwei Theile gespalten. Die Aufzählung der durch die türkischen Soldaten in den christlichen Dörfern Anatoliens verübten Grausamkeiten würde ohne Ende sein. Die barbarischen Acte, die oben auseinandergesetzt, wurden mit allen ihren schrecklichen Einzelheiten in den armenischen Zeitungen Konstantinopels veröffentlicht. Die hohe Pforte kümmerte sich nicht darum. — Wenn dergleichen Dinge in Anatolien, inmitten einer friedlichen und inoffensiven Bevölkerung vorkämen, was mag dann nicht erst in Bulgarien passiren? Noch kürzlich begingen die Bajchi-Bozuzs unerhörte Grausamkeiten in Selir, Bela, Yenikeny, Kravenit und Batoscero, in der Nähe des Widdinischen Districtes; die Gensdarmen nahmen Theil an der Plünderung, der Schändung u. s. w. Der Gouverneur von Selir, Deli-Medjib, wurde wegen dieser Vorfälle befordert. Dergleichen wurden die Mudirs und Mutasserifs, die sich bei den in Bulgarien geschehenen Grausamkeiten auszeichneten, decorirt und in ihrem Range erhöht. Man muß sich keinen Illusionen hingeben, es war die Vernichtung des christlichen Elementes, die man — besonders in Rumelien — im Auge hatte. Die Centralregierung hat mit Vorbedacht den Fanatismus der muselmännischen Massen angefacht, und das Resultat dieser Manöver konnte kein anderes sein.

Es wäre daher traurig, wollten katholische Zeitungen diese Grausamkeiten abschwächen oder gar rechtfertigen. Ist es nothwendig, den Räuber zu rechtfertigen, um den Mörder zu verurtheilen? Ist es gerecht, Mahomet zu vertheidigen, um Phtius zu bekämpfen? Ist es erlaubt, den islamitischen Fanatismus zu dulden oder zu entschuldigen, um dem Fortschreiten des russisch-schismatischen Einflusses zu begegnen? Die Consequen-

zen einer solchen Sprache, eines solchen Benehmens würden verhängnißvoll für den Katholizismus sein.“ (Nein, die Lüge ist dem Christen nie erlaubt!)

Auch die Berliner „Germania“ bringt diesen entsetzlichen Bericht und knüpft daran die Nachricht, daß die türkische Regierung dem Papst den Abschluß eines Concordates angeboten habe.

Bekanntlich schließt der heilige Stuhl mit einer akatholischen Regierung niemals ein Concordat ab, noch weniger aber gar mit dieser türkischen. Aber welche Abmachungen auch zwischen Rom und Konstantinopel erfolgen mögen, wie ist es möglich, auf dergleichen einen Werth zu legen bei einer Regierung, deren Versprechungen notorisch stets werthlose Fetzen Papiere gewesen sind. Bei der Regierung eines durch und durch verfaulten Staates! Welchen Werth kann es haben, wenn der die Freiheit der Religionsübung verspricht, der nicht einmal die Sicherheit des Lebens, der Ehre, des Vermögens garantiren kann!

Zur orientalischen Frage

stellen wir die heute vorliegenden Nachrichten in Folgendem zusammen:

In Berliner diplomatischen Kreisen glaubt man, daß auf die türkische Note seitens der Mächte, deren Einigung über eine übereinstimmende Antwort kaum zu erwarten ist, weder eine zustimmende, noch ablehnende Erwiderung erfolgen, sondern, nachdem die schwebenden Verhandlungen der Mächte untereinander zu einem Resultate geführt haben werden — was noch einige Tage brauchen wird — eine Diskussion mit der Pforte selbst über die Waffenstillstandsbedingungen eröffnet werden würde.

Die „Agence Havas“ meldet: Rußland hat den von der Pforte beantragten sechsmonatlichen Waffenstillstand abgelehnt, verlangt neuerdings, daß ein sechsmonatlicher Waffenstillstand den Kriegführenden auferlegt werde, und greift demgemäß auf die der Türkei von England gemachten und von den Großmächten unterstützten Vorschläge zurück.

Der „Temps“ sagt, daß Fürst Gortschakoff den sechsmonatlichen Waffenstillstand abgelehnt habe, weil derselbe nach seiner Anschauung zu keinem dauernden Frieden führen könnte. Der „Temps“ weist die Unmöglichkeit nach, Serbien und Montenegro zu zwingen, daß sie so lange in einer kritischen Lage verbleiben. Auch Europa würde während dieser Frist in finanzieller und kommerzieller Beziehung schwer leiden.

Auch Serbien lehnt, wie Ristic dem englischen Consul definitiv mittheilte, den von der Türkei beantragten sechsmonatlichen Waffenstillstand ab.

Ueber die Gründe der Ablehnung wird Folgendes mitgetheilt: Der Umstand, daß die Türkei, welche sich noch vor einiger Zeit entschieden geweigert hat, einen Waffenstillstand von kurzer Dauer zu bewilligen, sich urplötzlich entschlossen hat, einen mehrmonatlichen Waffenstillstand vorzuschlagen, sei Beweis genug, daß die Pforte nicht an den Frieden, sondern an die Fortsetzung des Krieges denke. Um zu dem Frieden mit Serbien zu gelangen, bedürfte es keiner sechs Monate. Sowohl die Großmächte als auch die Türkei haben für Serbien den status quo ante bellum als das höchst zu erreichende anerkannt, Serbien habe sich hiemit zufrieden erklärt und sei bereit gewesen, auf dieser Grundlage den Frieden abzuschließen. Das Hinderniß liege also an der Türkei, welche die von den Mächten verlangten Garantien für die Provinzen nicht bewilligen wolle. Dafür könne aber Serbien nicht durch sechs Monate seine Armee im Felde lassen. Der Waffenstillstand wäre somit nur im Interesse der Türkei, welche hiedurch dem ihr unbehaglichen Winterfeldzuge aus dem Wege ginge, und Zeit gewänne, neue Truppen heranzuziehen.

Ristic ließ den Consuln durchschimmern, daß ein Waffenstillstand bis Ende Dezember die weitgehendste Conzession wäre, welche Serbien zu bewilligen geionnen sei.

Man befürchtet in Konstantinopel, daß die von der Pforte gestellte Forderung, es solle von den Mächten im Falle des Waffenstillstandsabschlusses Sorge dafür getragen werden, daß die

Injurgenten keine Unterstützung erhalten, selbst die Handhabe zu einer militärischen Intervention geben und als wirksamster Schutz die Besetzung Bosniens, der Herzegowina und Bulgariens durch fremde Truppen in Anregung gebracht werden könnte.

Die englische Admiralität ordnete eine Enquête über die Leistungsfähigkeit der englischen Seetransportmittel für den Kriegsfall an. Das Resultat ergab, daß mit Hilfe der Dampfer von fünfzehn maritimen Compagnien binnen drei Wochen 90.000 Mann nach dem Archipel geschafft werden können, während 1854 in sechs Monaten nur 64.000 nach Barna transportirt werden konnten. Die Zahl der verfügbaren Transportschiffe beträgt nahezu 5000 gegen 600 während des Krimkrieges.

In Griechenland veranstalteten alle Städte Meetings, um freiwillige Gaben für die Bewaffnung der Nation zu organisiren. Die Municipalität der Stadt Syllis votirte 30.000 Drachmen. Die literarische Gesellschaft „Parnass“ bot ihren ganzen Reservefond zu dem Zwecke an. Die Municipalität von Pyraus beschloß, auf ihre eigenen Kosten die Nationalgarde der Stadt zu bewaffnen.

Die Nachricht, daß in Antwerpen 292 für die Türkei bestimmte Geschütze mit Beschlag belegt worden wären, ist vollkommen unbegründet.

Vom Kriegsschauplatz.

Ueber die Schlacht an der Südgrenze Montenegro's liegen uns nunmehr ausführliche Nachrichten vor, aus welchen erhellt, daß Derwisch Pascha in Wirklichkeit bis in die Nähe von Danilowgrad am 10. d. siegreich vorgedrungen war, aber in Folge der mit großem Geschick und zur rechten Zeit ausgeführten Operationen des Wojwoden Milanow, welcher mit 5 Bataillonen von Kuci gegen Podgoriza vorrückte, sich schließlich wieder auf letztere besetzte Position zurückziehen mußte. Die Türken sollen hierbei ganz beträchtliche Verluste erlitten haben.

Bezüglich der Stärke der montenegrinischen Armee erfahren wir, daß solche gegenwärtig noch etwa 21.000 Mann beträgt, worunter sich freilich auch Jünglinge von 15 bis 16 Jahren befinden. Die Hauptmacht steht Mukhtar Pascha gegenüber, während ungefähr 9000 Mann Derwisch Pascha den Weg über Danilowgrad in das Thal von Cetinje versperren.

Im Moravathale herrscht gegenwärtig noch immer Ruhe. Dagegen sollen die Türken angeblich gegen die serbische Ibar-Armee in den letzten Tagen erfolgreich gekämpft haben.

Ferner wird aus Belgrad, 14. October, gemeldet: Gestern überschritten die Türken die Drina, wobei sich ein Kampf von drei Stunden entspann, bei welchem Loznica beschossen und die Türken schließlich über die Drina zurückgedrängt wurden. Bei Serbisch-Ratscha finden seit mehreren Tagen Scharmügel statt.

Politische Uebersicht.

Brößburg, 16. October.

Der Rechts-Ausschuß des Abgeordnetenhauses hielt jüngst eine Sitzung, in welcher Desider Szilagyi betreffs der Wahl des Abgeordneten Agente eine Vorlage unterbreitete. Diese Angelegenheit war bekanntlich durch das Haus an den Ausschuß behufs Begutachtung gewiesen worden. Da die alten, auf die Passivität der Abgeordneten bezüglichen Gesetze nicht mehr angewendet werden können, so schlägt Szilagyi vor, es möge Agente gegenüber ebenso verfahren werden, wie mit Hodosiu, welcher, nachdem er der Aufforderung des Präsidenten, das Mandat binnen fünfzehn Tagen einzureichen, nicht nachkam, des Mandats verlustig erklärt wurde. Der Ausschuß acceptirte den Antrag im Principe ohne weitere Debatte. Für die Zukunft soll ähnlichen Fällen durch gesetzliche Verfügungen vorgebeugt werden. Szilagyi unterbreitet auch einen Gesetzentwurf, nach dem jeder Abgeordnete gehalten sein soll, binnen 15 Tagen nach Eröffnung des Reichstages — wenn die Wahl während der Reichstagsdauer erfolgt, binnen kürzern Termin — sein Mandat

einzureichen. Wer diese Verpflichtung verabsäumt, wird vom Präsidenten aufgefordert, 10 Tage nach Empfang der schriftlichen Aufforderung das Mandat einzureichen. Entspricht er der Aufforderung nicht, so wird sein Mandat — vi legis — als erloschen erklärt und sein passives Wahlrecht für die Dauer dieses Reichstages aufgehoben. Ueberdies wird eine Geldstrafe von 2000 fl. über Diejenigen verhängt, deren Mandat durch eigene Schuld kraft des Gesetzes als erloschen erklärt worden. Sollte der Betrag nicht eingetrieben werden können, so kann die Strafe in eine viermonatliche Haft umgewandelt werden. Das sind die Hauptbestimmungen des Entwurfs, welcher auf Antrag L. Horváth's als Novelle zum Wahlgesetze eingereicht werden soll.

In Oesterreich ist die Zahl der Abgeordneten, welche sich vor Wiederbeginn der Reichsrathssession noch mit ihren Wählern in Berührung gesetzt haben, eine ziemlich ansehnliche. Der Ausgleich und die orientalische Crisis wurden in diesen Wählerversammlungen vorzugsweise besprochen. Sämmtliche Abgeordnete erhielten Vertrauensvoten; nur zwei, und zwar solche, welche zu den unbedingten Anhängern des Cabinets gehören, wurden verpflichtet, auch dann gegen den ungarischen Ausgleich zu stimmen, falls das jetzige Ministerium von der Annahme der Ausgleichspunctationen sein ferneres Verbleiben im Amte abhängig machen sollte. Bündige Erklärungen, in diesem Sinne zu votiren, mußten ein mährischer und auch ein niederösterreichischer Abgeordneter abgeben. Im Uebrigen dürfen die Reden sehr vieler Parlamentsmänner, welche während der letzten Wochen zur Berichterstattung sich theils freiwillig, theils gegen ihren Willen bequemen, ziemlich bedeutungslos genannt werden, gar wenn sie das Gebiet der auswärtigen Politik streifen; der mährische Abgeordnete Dr. Promber z. B., welcher wiederholt für die Delegation candidirte, stellte unter Anderem die Behauptung auf, Oesterreich habe sich um den Orient gar nicht zu kümmern. In Wien selbst werden im Laufe dieser Woche noch drei solcher Wählerversammlungen abgehalten werden, von den Herren Seutter, Kronawetter und Hoffer; den Letzgenannten erwartet ein Sturm von Interpellationen.

Der „Pol. Corr.“ zufolge beabsichtigt die Regierung, im Parlament zwei Gesetzesvorschläge einzubringen, welche den beiden Hauptübeln, an denen der größte Theil des galizischen Landvolkes darniederliegt, d. i. der systematisch genährten Trunksucht und der Wuchertyrannei, zu steuern bestimmt sind. Es wird nämlich der Justizminister eine Strafgesetznovelle für Galizien einbringen, welche die Ausbeutung des unwissenden Creditnehmers durch Creditgeber als ein Vergehen betrachtet und dafür eine Strafe bis zu sechs Monaten oder 2000 Gulden verhängt.

In Preußen publicirt der „Reichsanzeiger eine königliche Verordnung vom 14. October, durch welche das Abgeordnetenhaus aufgelöst wird. Eine Bekanntmachung des Ministers des Innern ordnet die Wahlmännerwahl für den 20. October und die der Abgeordneten für den 27. October an.

Ueber den Stand der Dinge in Konstantinopel wird gemeldet, daß aus der türkischen Hauptstadt Nachrichten eingelaufen sind, welche übereinstimmend melden, daß in Konstantinopel eine ungeheuerer Aufregung unter der mohamedanischen Bevölkerung herrscht. Hodjas und Softas fordern offen das Volk auf, die Regierung zu beseitigen, welche den Glauben und das Erbe Osmans bedrohe. Eine förmliche Verschwörung soll namentlich in der That zur Beseitigung Mithad Pascha's angesetzt worden sein. Man behauptet, daß die Generale der Garnison mit in der Verschwörung sind. Der Sultan soll eine starke Palastwache zu sich beordert haben und die Oeffentlichkeit meiden. Man ist über diese in Konstantinopel sich äußernde Stimmung in diplomatischen Kreisen sehr beunruhigt.

Dagegen wird von anderer Seite mitgetheilt, daß die türkische Bottschaft in Wien am 14. d. bis 5 Uhr Abends keine Nachricht erhalten hat, welche das Gerücht von einem Aufstande in Konstantinopel und gar von der Ermordung Mithad

Paschas bestätigen würde. Es seien an diesem Tage überhaupt nur wenige offizielle Depeschen aus Konstantinopel eingelaufen, was man in türkischen Kreisen dadurch zu erklären sucht, daß gestern bei den Mohamedanern das große Beirathsfest begonnen hat, an welchem sämtliche Staatsbureaus in Konstantinopel geschlossen sind.

Tagesneuigkeiten.

* (Kronprinz Rudolf) ist heute nach Gödöllő abgereist.

* (Der König von Griechenland) ist am 15. October Früh 7 Uhr in Wien, wo derselbe 3 Tage Aufenthalt nehmen wird, eingetroffen und hat im „Hôtel Imperial“ sein Absteigquartier genommen.

* (Spanische Pilger in Rom.) Die für Rom angekündigten spanischen Pilger sind diese Woche daselbst in einer Anzahl von über 1300 eingetroffen, und befinden sich darunter auch der Erzbischof von Granada, Monsignore Monjon Benvenuto y Martins, dann noch andere Prälaten und auch zahlreiche Mönche. Sämmtliche Pilger werden noch im Laufe dieser Tage vom Papste empfangen werden, um ihm ihre Liebesgaben überreichen zu können.

* (Stadtfarrerwahl in Dedenburg.) Wir wurden in Kürze benachrichtigt, daß bei der am 14. d. erfolgten Wahl Herr Professor Andreas v. Böda beinahe einstimmig zum Pfarrer der Stadt Dedenburg ernannt wurde. (Der kath. Pfarrgemeinde Dedenburgs wünschen wir aufrichtig Glück zu dieser Wahl.)

* (Auszeichnungen in Philadelphia.) Die „N. fr. Presse“ theilt das Verzeichniß der bei der Weltausstellung in Philadelphia ausgezeichneten Angehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie mit. Wir finden darunter die folgenden ungarischen Landesangehörigen: L. A. Goldschmidt in Dubnik, für rohe und geschliffene Opale. F. E. Palme Sohn in Zveonco in Slavonien, Manufacturen. Ludwig Schodisch in Oberwarth, Photographien. Graf Emerich Hunyady in Urmény, Vießwolle. Graf Alois Károlyi in Stampfen, Wolle. Marko und Weyden in Budapeß, türkische Pflaumen. Johann Narbutz in Palanka, apistische Geräte. Julius Schnabel in Dravitz, Olivvitz.

* (Tres faciunt collegium.) Eine bessere Aufschrift — schreibt das „Bud. Napil.“ — können wir der Mittheilung nicht geben, welche wir von einem Freunde erhalten, daß nämlich die Vorlesungen unseres tüchtigen Alterthums-Forschers Emerich Henslmann von drei Hörern besucht werden. Dies bringt uns die Klage Florian Romer's in's Gedächtniß, welcher im vergangenen Jahre in seinen archäologischen Vorlesungen nur zwei Hörer hatte. Diese Daten bieten einen traurigen Beweis für die bedauerenswerthe Erscheinung, daß sich unsere Universitäts-Jugend nicht bestrebt, eine allgemeine Bildung zu erwerben, sondern sich lediglich dem Brotstudium hingibt. So ausgezeichnete Fachmänner verdienen es wahrhaftig, vor vollen Bänken zu lesen. In unserer Jugend herrscht leider kein Wissensdrang, der größte Theil derselben beißt sich, die Prüfungen wohl oder übel abzulegen, um dann die Bücher in die Ecke zu werfen und in irgend einem Bureau der Wissenschaft für alle Zeit den Rücken zu kehren.

* (Das Budapester Herbstrennen.) welches am 15. October — als erstem Renntage — stattfand, hatte folgendes Resultat: 1. Rennen der Zweijährigen. 400 Ducaten à 10 Fres. Herrn E. v. Blascovich's Kinsem Erster, Herrn R. v. Blascovich's Szalogany Zweiter, Baron G. Springer's Little Luder Dritter; zehn Liefen. 2. St. Leger. 2000 fl. Jockey-Club-Preis. Graf J. Szarany's Miczi Erster, Graf D. Rinsky's Herodes Zweiter, I. I. Hofgestüt Cladrub's Justice to Cladrub Dritter; neun Liefen. 3. Ritterpreis. 265 Ducaten. Graf J. Tarnovski's Przedwit Erster, Graf J. Hendel's sen. Talisman Zweiter. 4. Großes Handicap. 1200 fl. Herrn V. v. Gyürky's Fibbo Erster, Baron J. Hendel's sen. Baswelt Zweiter; sechs Liefen. Baron Wendheim erschien nicht auf dem Turf, weil er bei der heutigen Jagd ins Auge geschossen wurde.

* (Unfall auf der Zahnradbahn.) Verflorenen Samstag ereignete sich auf der Schwabenberger Zahnradbahn ein Unfall, welcher leicht traurige Folgen hätte haben können. Bei der Bergfahrt brach nämlich plötzlich ein Theil der Maschine, so daß die Lokomotive abwärts rutschte und den Personenwagen nach sich zog. Dieser stieß mit solcher Festigkeit an die Locomotive, daß mehrere Personen unbedeutend verletzt wurden. Es gelang glücklicherweise, die Locomotive aufzuhalten, nachdem sie ungefähr eine halbe Klafter zurückgerutscht war. Die Passagiere stiegen aus und setzten ihren Weg zu Fuße fort.

* (Erdbeben.) Am 11. d. spät Abends spürte man in Groß-Kanizsa ein ziemlich heftiges Erdbeben. Man schreibt darüber: „Ich kam um 12 Uhr Mitternacht nach Hause; kaum lag ich 10 Minuten zu Bette, als ich ein dumpfes Getöse vernahm, und im selben Momente fing mein Bett an, starke schwankende Bewegungen zu machen, so daß es von der Stelle gerückt wurde. Ich wollte eben aufstehen, aber ein erneuerter heftiger Stoß schleuderte mich zurück. Ich ging sodann hinaus; die Luft war sehr ruhig, der Himmel klar und prachtvoll gestirnt. Ungefähr nach Verlauf einer halben Stunde wurde ich abermals durch heftige Stöße aus dem Schlafe gerüttelt; diesmal fiel vom Plafond ein Stück herunter. Auch gegen Morgens halb 8 Uhr war ein Erdbeben verspürbar; bisher indessen ließ sich nicht eruiren, ob die Naturerscheinung irgend welchen Schaden angerichtet.“ Ein Telegramm aus Zakanj an der Drau hat über daselbe Erdbeben berichtet.

* (Abenteuer eines ungarischen Gelehrten.) Anfangs August war der ungarische Sections-Geolog Jakob Matyasovsky — wie „Eil.“ erzählt — vom Ministerium zur Begehung der Drau-Ufer-Landschaften des Somogyer Comitats entsendet worden. Er schlug seinen Sitz in Mura-Kereßtur auf, von wo er dann — meist per Eisenbahn — seine Ausflüge unternahm. Als er nun am 22. August von Légrad, das er schon wiederholt passirt hatte, dahin zurückkehren wollte, wurde er von 4 Soldaten umringt, welche ihm ankündigten, sie hätten vom Stuhlrichter Befehl, ihn als Spion zu verhaften und auf's Stadthaus zu bringen. Dort wurde er vom Stadthauptmann wie ein gemeiner Verbrecher angefahren; man nahm ihm Alles weg, was er bei sich hatte, und sperkte ihn in das allgemeine Gefängniß. Seine vorgewiesenen Legitimations-Papiere wurden nicht respectirt, die — hieß es — könne sich Jedermann verschaffen, und man erlaubte ihm nicht einmal, sich telegraphisch an das Ministerium zu wenden. Abends erschien der Inspections-Oberlieutenant bei dem Gefangenen, der, den großen Irrthum erkennend, erlaubte, daß M. an das Ministerium ein Telegramm absende und beim Stadthauptmann ein Extrazimmer für ihn zu erwirken versprach. Letzterer war denn auch so gnädig, ihn über die Nacht in den Keller eines Gasthauses einsperren zu lassen. Am Morgen fand sich der Adjunkt des Stuhlrichters bei ihm ein, welcher Matyasovsky, nachdem er dessen Reise-Legitimation mit der endlich im Stadthauptmannsamt aufgefundenen ministeriellen Verordnung, in welcher M. den Behörden empfohlen wurde, verglichen hatte, auf freien Fuß setzte. Unser Staats-Geolog hat übrigens schon voriges Jahr auf seinen Wanderungen im Zalaer Comitats häufige Anstände gehabt. Wegen des Légrad's Falles hat das Ministerium eine Untersuchung angeordnet, die aber noch nicht zu Ende geführt ist.

* (Die „Zeit“, historisch-politische Blätter.) herausgegeben für das christlich-conservative Oesterreich-Ungarn von Josef Blum, Wien III., Adamsgasse 12. So eben ist Heft Nr. 20 im Druck erschienen mit folgendem Inhalt: 1. Politische und unpolitische Plaudereien (II. Im Rechtsstaat. Fortsetzung). 2. Die Belagerung Lillienfeld's. 3. Die Orientfrage jenseits der Leitha. 4. Der Zeugnißzwang (Schluß). 5. Das Stift Kremsmünster (Schluß).

Localnachrichten.

** (Das Concert des Preßburger Kirchenmusik-Vereins) versammelte am gestrigen Sonntage ein zahlreiches und

distinguirtes Publikum in unserem städtischen Redoutensaal, welcher übrigens in seiner gegenwärtigen Ausstattung, namentlich was Reinlichkeit betrifft, durchaus keines Lobes würdig ist. Beide Piecen, die zur Aufführung gelangten, nämlich: „Ouverture“ aus Rich. Wagner's „Rienzi“ und der „Herbst“ aus Haydn's „Jahreszeiten“, wurden mit größter Präzision vorgetragen und verdienen die Leistungen des Chors sowohl und des Orchesters, wie die Solo-Vorträge lobenswerthe Anerkennung.

Eingefendet.

Ich habe vielfach Gelegenheit gehabt, mich zu überzeugen, daß im Publicum noch immer die irrige Meinung bestehe, als ob ich nach dem traurigen Ende meines im Jahre 1871 gelegentlich des Eisenbahnunfalles bei Laufach in Bayern verunglückten Vatten, des Grafen Béla Szapary, für den bedeutenden Geldbetrag, den derselbe bei sich trug, eine Entschädigung von 50.000 fl. von der bayerischen Eisenbahn-Gesellschaft erhalten hätte.

Derartige Gerüchte sind vollkommen falsch und unbegründet, und finde ich mich nunmehr veranlaßt — was bei einer früheren Gelegenheit versäumt wurde — diesen Gerüchten mit umso größerem Nachdrucke öffentlich entgegenzutreten, nachdem meine diesbezügliche gerechte Klage vor Kurzem von dem k. bayerischen Gerichte zurückgewiesen wurde. Preßburg, 16. October 1876.

Gräfin Szapary.

Bollwirthschaftliche Zeitung.

(Die Börse) war am 14. October durch alle Nachrichten betreffs der Frage, ob Krieg, ob Frieden bevorstehe, wozu schließlich noch das Gerücht von Midhat Pascha's Ermordung kam, stark afficirt. Nach mancherlei Fluctuationen kräftigte sich jedoch die Tendenz schließlich bei übrigens fast völliger Geschäftslosigkeit derart, daß am Börsenschlusse fast keine wesentliche Curssdifferenz gegenüber dem vortägigen Stande zu constatiren ist. Silber stieg auf 103.25. — Am 15. October (Sonntagsbörse) verflaute sich die Tendenz; doch hat die Ablehnung des türkischen Waffenstillstandsvorschlages Seitens Rußlands keinen völlig deprimirenden Eindruck auf die Börse hervorgerufen. Creditactien wichen auf 150.80, Ung. Creditbant auf 120.75, Papierrente auf 64.75.

(Im Fruchtgeschäfte) herrschte am 14. October in Budapeß wenig Kauflust und geringes Ausgebot. Es notiren je 100 Kilo per Herbst: Weizen fl. 10.55, Hafer fl. 7.30; per Frühjahr: Weizen fl. 11, Hafer fl. 7.55, Mais fl. 6.30.

(Weinlese-Berichte.) In Carlovitz ist die Weinlese bereits beendet; Resultat: $\frac{1}{3}$ des vorjährigen Quantums, Qualität sehr zufriedenstellend. Bessere Sorten Most, à 20—24 Grad, werden à 56 Liter mit $4\frac{1}{2}$ bis 5 fl. bezahlt. — In Waizen ist das Ertragniß sowohl in quantitativer als qualitativer Beziehung ein geringes. — In Szt. Endre wurde sehr wenig, aber guter Most erzielt. Man verlangt 5—8 fl. per n.-ö. Eimer. — In Tallya beginnt die Weinlese erst heute; man erwartet daselbst ein sehr geringes Ertragniß, weshalb die Weinpreise älterer Gattung, besonders 1874er, sehr angezogen haben.

Neueste Nachrichten.

Budapest, 15. October. Wie aus Wien hieher berichtet wird, ist man in den dortigen unterrichteten Kreisen der Ueberzeugung, daß nach der Ablehnung des Waffenstillstandes seitens Rußlands, dessen offener Bruch mit der Pforte nicht mehr aufzuhalten sei und daß das auch dann nicht mehr gelingen werde, falls sich die Pforte dazu bewegen ließe, von der Forderung, daß der Waffenstillstand von vornherein auf sechs Monate abgeschlossen werde, abzugehen, in welcher Richtung eine Konzession von der Pforte zu erlangen man sich noch Mühe geben will. General Ignatieff hat seine Reise nach Konstantinopel neuerlich verschoben und wird überhaupt schwerlich mehr dorthin zurückkehren, da das peremptorische Verlangen, die Pforte solle die Forderungen, welche die Mächte in ihrem letzten Schritt an sie gerichtet, erfüllen, auf andere Weise nach Konstantinopel gelangen soll. Man ist in den unterrichteten Kreisen der Ansicht, daß der förmliche Ein-

marsch russischer Truppen in Rumänien nur mehr noch sehr kurze Zeit auf sich warten lassen dürfte.

London, 15. October. In den hiesigen Regierungskreisen herrscht keine Neigung zu weiteren in Anregung gebrachten diplomatischen Schritten, um die Pforte zu einer nochmaligen Modification ihrer Anträge zu bewegen. Es steht dagegen ein entschiedenes diplomatisches Auftreten des Cabinetes von St. James gegenüber Rußland, trotz des von deutscher Seite ausgeübten mäßigen Einflusses, zu erwarten.

Feuilleton.

Gleich und Gleich.

(Schluß.)

Ahnungsvoll öffnete Löben den Brief, und obgleich er beinahe auf die Nachricht vorbereitet war, die er jetzt erhielt, so überraschte sie ihn doch, als er sie nun wirklich las, wie etwas nie Geahntes. Max zeigte ihm seine Verlobung mit einer jungen Verwandten, Flora und Hirschberg, an. Er war eine zu offene Natur, um gegen den alten Freund den Zwang zu beobachten, der unter diesen Umständen bei einem Andern natürlich genug gewesen wäre. Ehrlich sagte er ihm, daß die liebliche Erscheinung Flora's ihn so ganz unmerklich von seinem Schmerze abgeleitet und endlich so eingenommen habe, daß der Wunsch seines Vaters, den der kluge Mann erst in diesem Zeitpunkte hervortreten ließ, ihn willig und sogar glücklich gefunden habe. Charlottens erwähnte er am Schlusse auf folgende Weise: „Sage ihr, sie möge meiner als eines Menschen gedenken, der, wenn er auch ihr herzlich Bild nicht so einzig in seinem Herzen bewahrt hat, als es verdiente, sich doch bis an seines Lebens Ende ihrer als der edelsten Erscheinung erinnern würde, die die Erde bewohnt.“

Dieser Brief und dieser Auftrag erregten einen Sturm in Löbens Herzen. Er sollte ihr diese Untreue mittheilen, er, dem sie seit dem ersten und einzigen Male, wo er mit ihr über dieses Verhältnis gesprochen hatte, ein Ideal geworden war, sollte durch ihr Erschrecken, durch ihr Erblichen seine Ueberzeugung bestätigt sehen, daß die Erinnerung an verlorene Hoffnungen ihr ganzes Herz ausfülle! Die Aufgabe schien ihm unsäglich schwer. Endlich entschloß er sich, zu ihr zu gehen; er fand sie allein, und trotz seiner Anstrengung, ruhig und wie sonst zu erscheinen, hatte er Charlotte doch schon zu oft in sein Inneres blicken lassen, als daß sie nicht verstanden hätte, in seinen Zügen zu lesen. Mit ihrer freundlichen Stimme fragte sie ihn, was ihm widerfahren sei. Er warf einen langen Blick auf sie, und sagte langsam:

„Ich muß Sie um die Lösung des Versprechens bitten, das ich Ihnen einst ablegte, als ich Sie zum ersten Mal sprach — Sie wissen, worüber.“

„Warum, warum?“ sprach sie zitternd und erbleichend.

„Es hat sich Vieles verändert seitdem, und ich habe einen Auftrag an Sie.“

„Es hat sich Vieles verändert, sagen Sie, aber was? um Gotteswillen, was? Sollte er frei sein, sollte er fordern. — Nein, nein, Gott wird Das nicht wollen!“ fügte sie athemlos bei.

„Ich verstehe Sie nicht mehr,“ sagte Löben, indem er sie anah, bleicher und zitternder als sie. „Sie glauben — Sie fürchten.“

Charlotte stand auf und ging an's Fenster. Sie drückte lange ihre Stirn gegen die kalten Scheiben, endlich trat sie vor Löben hin, sah ihn an und sagte: „Ich liebe ihn nicht mehr.“

„Charlotte!“ rief er mit Entzücken. — Sie sah ihn furchtbar und fragend an.

„Aber begreifen Sie denn nicht,“ sagte er, indem er ihre Hand faßte, „begreifen Sie denn nicht, daß Ihre Worte mich unsinnige Hoffnungen fassen lassen!“

Charlotte brach in Thränen aus und wandte sich von ihm ab.

„Ich bin also wirklich ein Wahnwitziger gewesen, als ich einen Augenblick von solch' einer Hoffnung träumte.“

„Nein, nein!“ rief sie, indem sie mit ihrer eiskalten Hand seinen Arm faßte, „nein, nein, Sie sind nicht allein unglücklich, ich habe keinen Gedanken als nur für Sie, aber er, er? kann ich Max so verlassen, so verrathen!“

Jetzt erst erinnerte er sich des Mißverständnisses, das sie zu dem Geständnisse geführt hatte, daß die Vergangenheit keine Macht mehr über ihr Herz besaß.

Er theilte ihr nun, ohne ein Wort zu verhehlen, den Inhalt von Maxens Brief mit. Als Löben ihr sagte, daß er bis zu diesem Tage immer geglaubt habe, Max nehme die alte Stelle in ihrem Herzen ein, sprach sie:

„Ich will Dir sagen, wie es gekommen ist. Als ich damals selbst mein Verhältnis mit Max auflöste, dachte ich ihn mir so groß und so vollkommen, daß ich vor dem Gedanken verzweifelte, ihm entsagen zu müssen, und mit Bittern an seinen Schmerz dachte. Da erhielt ich seinen Brief, denselben, den Du mir brachtest, und ich fand in diesen heftigen Worten, in diesem ungestümen Festhalten an unmöglichen Hoffnungen den Max nicht wieder, wie ich ihn mir geträumt hatte. Der Schmerz, der mich beim Lesen dieses Briefes ergriff, war nicht so sehr durch den Gedanken an die verlorene Lebenshoffnung hervorgerufen, als durch die schreckliche Erkenntnis, daß ich mich von meinem eigenen Herzen hatte irre führen lassen. Was ich damals gelitten habe, kann ich Dir nicht beschreiben, ich glaube selbst nicht, daß Du es begreifen würdest, denn Du, mit der sichern Klarheit Deines Wesens, kannst es vielleicht gar nicht fassen, wie es möglich ist, einen solchen Irrthum des Herzens zu begehen. Wie es möglich war, daß Max mich einen solchen Traum hat träumen lassen, weiß ich jetzt selbst nicht mehr; ich kannte von ihm wenig mehr als seine Liebe, und diese ließ ihn so mächtig, so tief, so hinreißend erscheinen, daß ich mein Ideal von Edelsinn und Kraft in ihm verwirklicht glaubte. Die Art, wie er die Nothwendigkeit unserer Trennung aufnahm, zeigte ihn mir zum ersten Male im Lichte seines eigenen Charakters — ich sah ihn schwach, schwach in dem Augenblicke, wo es galt, von Muth und Kraft zu überfließen, schwach mir gegenüber, die ich in seiner Stärke meine Festigkeit hatte suchen wollen. Von diesem Augenblicke an fiel die Binde von meinen Augen — ich fühlte, daß ich ein Traumbild geliebt hatte, aber nicht ihn. Es folgte dieser Entdeckung eine Zeit — ich verlor den Glauben an mich. Daß so mit einem Male all' die Empfindungen, die ich für heilig und unvergänglich gehalten hatte, wie ein trübes Nebelbild in meiner Seele zurücktraten, daß ich so geträumt, mich so betrogen haben sollte, das machte mich irre an mir selbst. Mit aller Kraft meines Herzens suchte ich mich an die alten Erinnerungen anzuklammern, aber es war vergebens. Ich verlor den Muth, meine Niedergeschlagenheit war so tief, daß ich ihr hätte unterliegen müssen. Es war in dieser Zeit, wo ich Dich näher kennen lernte. An Deinem lauen, festen Wesen richtete meine gebrochene Seelenkraft sich auf, wie eine welke Blume am Sonnenschein. Ich liebte Dich, wie eine Mutter ihr Kind. Deine Erfolge waren mein Stolz, Dein bloßes Dasein meine Befriedigung, und ich wußte, es würde nie und durch keine Macht der Erde anders in mir werden. Und nun, und nun!“

Sie schwieg. In ihren tiefen, blauen Augen leuchtete eine Thräne, wie ein Thautropfen auf einem Bergknecht, die Farbe ging und kam auf ihrem Gesichtchen mit jedem neuen Gedanken, den sie aussprach.

Als sie so neben Löben saß, mit dem Bewußtsein, daß sie ihm gehöre, fühlte er sich so reich. Wenige Wochen darauf hieß Charlotte Frau von Löben.

Speisetzettel der I. Preßburger städt. Volksschule im Theatergebäude.

Dienstag, 17. Oct.: Mittag: Nudelnsuppe, Fleisch mit Sauce und Reis, Erdäpfelnudeln. — Abends: Thee, Suppe, Erdäpfel mit Butter.

Angewandte in Preßburg

am 15. October.

Grüner Baum, H. Baron Karg, Priv., Modern. v. Radinovic, k. ung. Honv. Rittmeister, Budapest. Dr. Wehle, Frau, Budapest. Pittroff, Pfarrer, Tirnau. Rumpelmayer, Diamant und Grünwald, Priv., Wien. Schaffermayer, Priv., Linz. Zwitter, ff. Oberst, Wien. v. Köth und Scherrmann, Priv., Budapest. Steiner, Kaufm., Hamburg. Frau Heybl, Restaurateurs-Gattin, Pöstyön.

Meteorologische Beobachtungen

vom 14. October.

| Zeit | Barometer-stand bei 0° in Millim. mercur | Temperatur nach Celsius | Windrichtung in Millimet. | Feuchtigkeit in Procenten | Windgeschwindigkeit und Richtung in Stunden | Wolken mit Höhe der Decke, 0 bis 10 Grad |
|---------|--|-------------------------|---------------------------|---------------------------|---|--|
| 7 U. M. | 747.6 | +11.9 | 9.4 | 91 | ND 3 | 5 |
| 2 „ Ab. | 747.4 | +18.3 | 11.7 | 74 | SW 1 | 0 |
| 9 „ Ab. | 746.8 | +14.5 | 10.8 | 88 | N 1 | 0 |

Dzongebalt: während der Nacht 7, während des Tages 2.

Wiener Börse vom 14. October.

| | Geld | Waare |
|--------------------------------------|--------|--------|
| Proc. Papier-Rente | 65.05 | 65.20 |
| ditto in Silber | 68 — | 68.15 |
| ungarische Grundentl.-Oblig. | 73.25 | 74 — |
| lebenbürgische | 73.50 | 74.50 |
| Weingebent-Ablösungs-Oblig. 100 fl. | — | — |
| 1864er Staatslose 100 fl. | 130.75 | 131.25 |
| 1860er ganze | 109.50 | 110. — |
| 1860er Mittel | 116. — | 116.50 |
| Credit | 158.75 | 159.25 |
| 4pct. Dampfschiff | 100 „ | 93.75 |
| Diner | 40 „ | 29.50 |
| Graf Salm | 40 „ | 39.75 |
| „ Balfy | 40 „ | 29. — |
| „ Clary | 40 „ | 29.25 |
| „ St. Genois | 40 „ | 31.50 |
| „ Waldstein | 20 „ | 22.75 |
| „ Reglewich | 10 „ | 13. — |
| Audoflose | 10 „ | 12. — |
| Ungar. Prämien-Anlehen | 71.75 | 72. — |
| Türkenlose voll eingezahlt | 14.75 | 15. — |
| Nationalbank | 848 | 850 |
| Creditanstalt f. z. 160 fl. | 151.90 | 152.10 |
| Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct. | 121.75 | 122. — |
| Anglo-Austrian 500 fl. Silber | 79.75 | 80. — |
| Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct. | 41. — | 43. — |
| Franco-Austrian | — | — |
| „ Hungarian | — | — |
| Nordbahn 1000 fl. | 1770 | 1775 |
| Staatsbahn | 278.50 | 279. — |
| Lemberg-Gernowitsch-Jassy | 118.50 | 119. — |
| Ung. Nordbahn | 97.75 | 98. — |
| Ung. Ostbahn | 29.25 | 29.75 |
| Siebenbürger Bahn | — | — |
| Ungar. Eisenbahnanlehen | 101. — | 101.50 |
| Rand-Ducaten | 5.88 | 5.90 |
| Deft.-ung. 8 fl.-Goldst. | 9.84 | 9.85 |
| 20-Markstücke | 12.08 | 12.12 |
| 20-Francstücke | 9.84 | 9.85 |
| Silber | 103.25 | 103.50 |

Geschäfts-Uebernahme.

Gefertigter erstattet hiemit die höfliche Anzeige, daß er die von Herrn Paul Leinwather innegehabte

Wein- & Bier-Restoration,

Ferdinandstadt, Holzgasse Nr. 170,

mit dem heutigen Tage übernommen hat und unter eigener Firma fortführen wird.

Mit der Versicherung, für gute Speisen und Getränke sowohl, als auch für aufmerksame Bedienung stets Sorge tragen zu wollen, bittet um geneigten Zuspruch

Preßburg, am 7. October 1876.

Hochachtungsvoll

Paul Mittacek.